

# PEK Dokumentation

## Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner

Predigt zur 750-Jahrfeier der Grundsteinlegung des Xantener Domes  
als Päpstlicher Legat am 13. Oktober 2013

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

1. Die Xantener Erde ist seit dem 3. Jahrhundert geheiligt durch das Märtyrerblut der Thebäischen Legion. Xanten beschließt im Norden die blutige Spur dieser tapferen Christuszeugen, die in Bonn im Süden und dann in Köln und schließlich in Xanten als Mitglieder der römischen Legion ihr Leben für Christus hingegeben haben. Unsere heimatliche Erde ist durch unsere Märtyrer bewohnbar geworden, weil Gott sie durch das Blut der Märtyrer als eine Heimstatt für die von ihm geliebten Menschen bereitet hat. Der Mensch macht aus der Erde oft ein Versteck für seinen Unglauben und für seinen Egoismus, statt sie als Begegnung mit dem lebendigen Gott und zur gegenseitigen Förderung zu öffnen. Adam, der erste Mensch, versteckt sich im Paradies vor Gott. Nun hat Gott sich aber selbst in seinem Sohn Jesus Christus auf den Weg gemacht und sucht den Menschen auf dieser seiner Erde: „Adam, wo bist du?“ (Gen 3,9). Weil Gott den Menschen sucht, darf nun der Mensch seinerseits Gott suchen. Auf der Suche nach einer Wohnstatt begegnen in einer einmaligen geschichtlichen Stunde zwei Menschen einem anderen Menschen, dem Gottmenschen Jesus Christus. Und sie fragen ihn jetzt ihrerseits: „Meister, wo wohnst du?“ (Joh 1,38). Und die Frage Gottes im Paradies: „Adam, wo bist du?“ findet nun ihr menschliches Echo in der Frage der Jünger an den Meister: „Meister, wo wohnst du?“. Es ist gleichsam die Frage des Menschen nach dem zweiten Adam, nach Christus.

Seitdem das Wort Fleisch geworden ist, wohnt er nun mitten unter uns. Und darum sagt er den Zweien von damals und vielleicht den Hunderten von heute: „Kommt und seht!“ (Joh 1,39). Wir sehen die Märtyrergräber in unserer rheinischen Erde. Die ersten Menschen suchten sich als schützende Wohnungen meistens Höhlen unter der Erde. Die Höhle wurde sehr früh von der Kirche als Symbol für die Geburtsstätte Jesu in der Welt dargestellt. Nicht so sehr der Stall, sondern

eher die Höhle war danach der Ort für die Geburt Jesu. Und dort, wo der Mensch seine Toten bestattet, dort begegnet er seit Ostern dem Urheber des Lebens. Das entdeckten bereits die Salbenträgerinnen am Ostertag, da Jesus in der letzten Höhle des Menschen, im Grab, geborgen worden war: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten“ (Lk 24,5), antwortet ihnen der Osterengel. Der Raum Jesu in dieser Welt ist aufgesprengt, das Grab ist offen.

Dieses steinerne Gotteshaus, das über den Gräbern des heiligen Viktor und seiner Märtyrergefährten erbaut worden ist, wurde ein durch die Auferstehung Christi geöffneter Raum. Dieser Ort der Kirche hier ist Träger einer ganz neuen Erwartung. Über die feiernde Gemeinde darin hinweg steht er aber auch zu allen offen, die heute nicht dabei sind, steht er zu allen jenen offen, die noch nicht wissen, dass ihre wahre Heimstatt als Menschen Jesus Christus ist, der in seiner Kirche lebt. Als Zeichen des suchenden Gottes ist dieser Raum seit 750 Jahren ein Zeichen einer Gegenwart, die für die Menschen da ist, und zwar für alle Menschen. „Ich bin der „Ich-bin-für-euch-da““ (vgl. Ex 3,14), offenbart sich Gott dem Mose im brennenden Dornbusch. Die Gegenwart dieses heiligen Raumes in Xanten möchte uns sagen: Hier ist jetzt Gott gegenwärtig, der für uns da ist. Viele Menschen sterben heute vor Erwartungslosigkeit. Niemand wartet mehr auf mich, warum soll ich dann noch da bleiben? Eine offene Kirche ist das ergreifendste Symbol der erwartenden Geduld Gottes. Kein Mensch hat Grund zu sagen: Auf mich wartet niemand! – Gott wartet auf dich! Darum steht diese Kirche hier im Land, und sie steht immer offen.

2. Im Mittelpunkt eurer Kirche steht der Altar als Ort für den Kelch des Heiles. Durch den Altar hat eure Kirche nicht nur einen räumlichen Mittelpunkt, sondern sie gerät durch den Altar in Bewegung. Diese Bewegung ist die der heiligen Eucharistie, in der sich der Leib Christi, zu dem wir gehören, an den Vater im Heiligen Geiste hinschenkt. Die Suche nach der ewigen Wohnung, die im Paradies begann: „Adam, wo bist du?“ und sich dann im Heiligen Land fortsetzt im Wort der Jünger an den Herrn: „Meister, wo wohnst du?“, die endet hier in eurem Gotteshaus im Herzen des dreifaltigen Gottes, indem Jesus sagt: „Bleibt in mir wohnen, wie ich in euch bleibe! Bleibt wohnen in meiner Liebe, wie ich in der Wohnung der Liebe des Vaters bleibe!“. Wie in jedem menschlichen Haus der Raum ein Vermittler von Gegenwart ist: Jeder kann darin wirklich er selbst sein, jeder kann hier wirklich hören und sprechen, jeder kann die ihm Nahestehenden sehen und fühlen und von ihnen erkannt werden; so können wir im Hause Gottes – Dank seiner Offenheit auf Gott hin – dem Worte Gottes lauschen, das Wort Gottes betrachten, von ihm verwandelt werden. Das Schweigen, das uns in diesem Haus in Beschlag nehmen soll, ist Teil des heiligen Raumes der Kirche selbst. Schweigen ist erfahrene Gegenwart Gottes in dieser Welt. Wir haben kein anderes Symbol für Gottes Ewigkeit in der Zeit als das Schweigen. Hüten und schützen wir gerade in unserer redseligen Zeit dieses heilige Schweigen in unseren Kirchen! Das Schweigen des Herzens ist unsere Antwort auf das uns verwandelnde Wort Gottes. Das Schweigen des Auges ist es,

das unsere Hingabe an das verklärende Licht Gottes dokumentiert. Nun können wir uns – wie der Seher auf der Insel Patmos –umschauen, um die Stimme zu sehen, die zu uns spricht. Nun können wir – wie der Apostel auf dem Berg der Verklärung – sagen: „Rabbi, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen“ (Mk 9,5). Euch ist hier in Xanten eine solche Hütte Gottes gebaut. Dafür haben wir dem zu danken, der jetzt in unserer Mitte wohnt.

3. So, wie wir Geburtstage im Menschenleben feiern, so feiern wir auch die Geburtstage, bzw. die Gründungstage und -jahre der bedeutenden Kirchen und Kapellen. Darum sind wir heute in Xanten zur 750-Jahrfeier eures großartigen Domes versammelt. Mit Recht feiern wir auch den Geburtstag von Kirchen. Denn in sie und in ihre Geschichte ist unser eigenes Leben eingebettet. Hier empfangen wir am Taufstein übernatürliches, göttliches Leben. Hier werden wir gestärkt zum Kampf des Lebens. Hier werden wir am Altar mit göttlichem Leben genährt. Hier werden im Beichtstuhl Wunden geheilt. Hier nehmen die christlichen Lebenswege ihren Anfang im Sakrament der Ehe und der Priesterweihe. Hier wird das heilige Opfer dargebracht für die Lebenden und für die Toten. Das alles hat diese Kirche erlebt und bewahrt, deren 750. Geburtstag wir heute feiern. Und so dürfen wir mit Recht ein großes Gloria und ein feierliches Tedeum anstimmen.

4. Oft werden wir heute provokatorisch und schockierend gefragt, wozu wir eigentlich als Christen noch da sein sollen. Der große Kirchenlehrer Johannes Chrysostomus schreibt im 4. Jahrhundert: „Ich habe unsere Väter sagen hören: Früher, während der Verfolgungen, ja, da hat es wahre Christen gegeben, aber heute ist alles müde und farblos geworden“. Hier geht es um die für uns wichtige Frage: Hat das Christentum etwas aufzuweisen, das auch heute noch in einem technisierten und säkularisierten Zeitalter dem modernen Menschen eine Alternative bieten kann? Gibt es im Vorfeld des Glaubens bestimmte Anhaltspunkte zu entdecken, die eine positive Antwort auf die Frage ermöglichen, ob es sich heute noch lohnt, Christ zu sein und dem Evangelium Sitz und Stimme in unserem Leben zu geben? Natürlich! Weil wir nur als Christen die ganze Weltwirklichkeit bewältigen können, wobei wir mit Weltwirklichkeit die Summe dessen verstehen, was existiert, und dazu gehört das Wichtigste, das Transzendente, also Gott, wesentlich mit dazu. Aber auch das Vergangene, das hier irgendwie aber wesentlich noch fortwirkt, und auch das Zukünftige schon, sofern es in der Gegenwart schon für das Kommende grundgelegt ist, ist Ausdruck der Allgegenwart Gottes.

Hier dürfen wir nun an den Anfang jene universelle Auffassung des Evangeliums setzen, dass Christus, der Mensch gewordene Logos, schon vor seiner Ankunft im Fleische als das samenartig ausgestreute Wort Gottes in der Schöpfung gewirkt hat. Die Theologen sprechen vom „Logos pneumatikos“. Demnach ist alles, was jemals als wahr ausgesprochen wurde, im Grunde christlich, ebenso wie das Christentum auch alles Gute und Wahre und Schöne in sich vorfindet. Newman

hat diesen Gedanken so dargestellt: Wir glauben aufgrund der Heiligen Schrift, dass von Urbeginn an der Herr die Weltordnung über das ganze Erdenrund hin als Samen der Wahrheit ausgestreut hat. Diese Sicherheit besonders der ersten Christen, im Besitz der Wahrheit zu sein, zu der natürlich auch die transzendenten Kategorien des Guten und Schönen gehören, führte sie zu einem fast modern anmutenden Verantwortungsbewusstsein für die Welt. Der Brief an Diognet aus dem 4. Jahrhundert führt im 6. Kapitel aus: „Was die Seele im Leibe ist, das sind die Christen in der Welt“. Und hier findet sich der wunderbare Satz: Die Christen „halten die Welt zusammen“.

Damals schon wurde somit eine Antwort gegeben auf unsere Frage: „Wozu noch Christ sein?“, eine Antwort, wie man sie auch heute nicht überzeugender geben könnte: „Die Christen halten die Welt zusammen“. Freilich bedarf es dazu einer wahren katholischen Auffassung des Wirklichen, die auch die sichtbare und die unsichtbare Welt umfassende Grundeinstellung darstellt. Damit hängt engstens zusammen, dass nach altchristlicher Auffassung die Kirche als der Ort des Wahren, des Guten und des Schönen nicht erst Pfingsten ins Leben trat, sondern von Anbeginn da war, so wie es der Theologe Origenes ausspricht: „Du sollst nicht glauben, dass die Kirche erst seit der Ankunft des Erlösers im Fleische Braut oder Kirche genannt wird, sondern sie besteht seit Anbeginn des Menschengeschlechtes und seit Grundlegung der Welt“.

Die katholische Dichterin Gertrud von le Fort hat in einer ihrer tiefen „Hymnen an die Kirche“ dieses überwältigende Bild der Kirche so dargestellt: „In mir knien die Völker, die lange dahin sind. Und aus meiner Seele leuchten nach dem Ewigen viele Heiden. Ich war heimlich in den Tempeln ihrer Götter. Ich war dunkel in den Sprüchen aller ihrer Weisen. Ich war auf den Türmen ihrer Sterndeuter. Ich war bei den einsamen Frauen, auf die der Geist fiel. Ich war die Sehnsucht aller Zeiten. Ich war das Licht aller Zeiten. Ich bin die Fülle aller Zeiten. Ich bin ihr großes Zusammen. Ich bin ihr ewiges Einig. Ich bin die Straße aller ihrer Straßen. Auf mir ziehen die Jahrtausende zu Gott“. Manche sagen, das Christentum sei überholt. Es ist aber wahrscheinlich noch gar nicht annähernd richtig begonnen und verwirklicht worden! Wir haben ja jetzt schon fast 2000 Jahre vertan. Wir müssen endlich anfangen, diese Botschaft ganz ernst zu nehmen! Ein festes Fundament dafür ist in Xanten gelegt! Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner

Erzbischof von Köln